

Die Friedensidee.

ap. Eine neue Kultur steigt aus der Entwicklung der kapitalistischen Welt empor, so erhaben, so großartig und gewaltig, so entzückend und blendend, daß alles, was die Welt bisher als höchste Kultur bewunderte und pries, gegen sie als primitive und barbarische Roheit erscheint. Sie ist der Ausdruck der neuen, sich entwickelnden Produktionsweise, die zum erstenmal die ganze Menschheit zu einer einheitlichen, solidarischen Gemeinschaft zusammenfassen wird und sie durch die Macht des Geistes über die Natur und die Macht des Gemeinsamkeitsgefühls über ihr eigenes Handeln zur Meisterin über ihr eigenes Schicksal macht. Gegen diesen Sozialismus wird die ganze bisherige Geschichte der Menschheit mit ihrer Not und ihrem Elend, mit ihrem Hunger und ihrem Kampf des Menschen gegen den Menschen, mit ihrer Klassentrennung und ihrer Ausbeutung zu einem Zustand der rohesten Barbarei, zu einem menschenunwürdigen tierischen Dasein.

So scharf dieser Gegensatz bei jeder Frage, bei jedem Kampfobjekt der heutigen Welt zutage tritt, so drängt er sich doch nie so schroff hervor, als wenn die Frage von Krieg und Frieden die Gemüter bewegt. Für die Arbeiter ist der Völkerfrieden ein selbstverständlicher Teil der sozialistischen Kultur, und jeder Krieg daher eine menschenunwürdige Bestialität. Wenn aber die militärischen und großkapitalistischen Machthaber, wie heute, zum Zwecke einer starken Vermehrung der Kriegsrüstungen den Völkerkrieg an die Wand malen, an die Empfindung der Bourgeoisie appellieren, daß im Konkurrenzkampf nur die Macht entscheidet, und in ihrer Presse eine chauvinistische Heze entfachen, dann gehen auch den Kreisen, die sonst im Alltagsleben in der heutigen Welt so etwas wie eine Kulturwelt sehen, die Augen für die tiefe innere Barbarei des Kapitalismus auf. Nicht nur die Arbeiter, sondern auch Kleinbürger und Bauern, die sich sonst unter dem Kapitalismus noch einigermaßen durchschlagen, werden durch die Rüstungssteuern geschädigt und durch den Krieg auf höchste bedroht. In der bürgerlichen Welt leben dazu, wenn auch nur schwach, noch immer einige Spuren der früheren liberalen Ideologie des Völkerfriedens fort. So trifft die

sozialdemokratische Partei, die den Kampf des Proletariats gegen den Militarismus führt, mit einem Teil der bürgerlichen Parteien zusammen, die durch die Maßlosigkeit der militärischen Forderungen und durch die Frechheit der Kriegshege beunruhigt werden.

Daraus erklärt es sich, daß auf den Aufruf des Berner Friedenskomitees nicht nur Vertreter der Sozialdemokratie, sondern auch mancher bürgerliche Politiker aus Deutschland und Frankreich in den Pfingsttagen in Bern zusammenkommen. Vor allem aus Frankreich; hier bildet das friedliebende Kentnertum die Masse der kleinen Bourgeoisie, und das konzentrierte industrielle Großkapital ist weniger mächtig als in Deutschland, weil es keine weltmachthungrige industrielle Bourgeoisie und keine absolutistische Regierung hinter sich hat, sondern nur mittels parlamentarischer Korruption die Politik beherrschen kann. Daß Deutschland mit seiner Heeresverstärkung als der Angreifer auftritt, kommt den Militaristen in Frankreich allerdings zugute; dagegen kann durch die Tatsache, daß die Verlängerung des Kasernendienstes auf drei Jahre die militärische Kraft Frankreichs nicht im Geringsten stärkt, der Kampf unserer Genossen doch nicht ausichtslos erscheinen und viele bürgerliche Politiker an ihre Seite bringen. Für Deutschland ist darauf nicht zu rechnen; die bürgerlichen Parteien treten fast völlig geschlossen für die Rüstungsvermehrung ein. Man mag daher in Bern schöne Reden über Völkerverbrüderung halten und die Friedensidee feiern; aber die einzige wirkliche Macht, die dahinter steht, ist die Macht, die im vorigen Jahre unendlich viel großartiger in Basel auftrat, die Macht des internationalen Proletariats.

Wenn bürgerliche und proletarische Friedensfreunde gemeinsam für dieselbe Sache, für Frieden und Verständigung der Völker auftreten, ist ihr Wesen und ihr tiefster Gedanke doch im Grunde völlig verschieden. Die Friedensidee des Proletariats ist ganz etwas anderes als die Friedensliebe in den kleinbürgerlichen Volksklassen, die sich in der Ideologie bürgerlicher Politiker verkörpert. Der Haß des Proletariats gegen jeden Völkerkrieg wird viel zu matt bezeichnet, wenn man ihn bloß Friedensliebe nennt. Friedensliebe ist ein passives und daher machtloses Gefühl. Sie sagt: wir haben gar keinen Anlaß, gegen fremde Völker Krieg zu führen, sondern wir wünschen ihnen alles Gute; wir wollen in unserer nützlichen und friedlichen Produktionsarbeit nicht gestört werden durch

den Kriegslärm der profitlüsternen Bourgeoisie. Mag dieser Ton auch oft aus den sozialistischen Aufrufen hervorklingen, so erschöpft er doch nicht das wirkliche Empfinden des sozialistischen Proletariats.

Die sozialistischen Arbeiter sehen in den fremdsprachigen Arbeitern jenseits der Grenze keine „fremden Völker“, die ihnen im übrigen gleichgültig sind, sondern ihre Brüder, ihre Freunde, mit denen sie durch die engsten Bande der Klassenolidarität und der Kampfgemeinschaft verbunden sind, deren Kämpfe und Siege sie als ihre eigenen Angelegenheiten empfinden und oft materiell unterstützen. Die Zumutung, gegen diese Kameraden zu marschieren und Krieg zu führen, ist für sie genau so widernatürlich und frevelhaft, wie die Aufforderung, auf ihre eigenen Familienangehörigen zu schießen. Die Arbeiter verschiedener Länder fühlen sich als Mitglieder einer großen Weltnation, für die die regierenden Ausbeuter aller dieser Länder das feindliche Fremdvolk sind, das bekriegt und besiegt werden muß. Daher kann in ihnen nicht bloß eine passive Friedensliebe leben, die den Krieg als eine zwecklose Störung empfindet, an welcher sie keinen Anteil nehmen, die ihnen aber doch Opfer auferlegt. Nein, der Arbeiter nimmt aufs allerhöchste Anteil daran, wenn die kapitalistischen Machthaber die natürliche Einheit seiner Weltnation spalten und das, was zusammengehört, zur gegenseitigen Abchlachtung gegeneinander führen wollen. Daher muß das Proletariat sich mit aller Macht dem Völkerkrieg widersetzen, nicht aus abstrakter Liebe zu dem schönen Frieden, sondern als Abwehr gegen die Zerstückelung seines eigenen Leibes. Gegen die starken, großkapitalistischen Interessen, die zum Krieg treiben, ist die einfache Liebe zum Frieden machtlos; dagegen löst seine mächtige Kriegsfeindschaft in dem Proletariat einen energischen Willen aus, als eine aktive Kraft einzugreifen, und den Kriegsgelüsten der Bourgeoisie den äußersten Widerstand entgegenzustellen.

Die passive Friedensliebe ist die Friedensidee des Kleinbürgertums, der aktive Krieg gegen den Krieg ist die Friedensidee des Proletariats. Beide stehen sie der Kriegsbereitschaft der herrschenden Klasse, die Gut und Blut der Völker in den Dienst des Kapitalprofits stellt, feindlich gegenüber. Aber sie stehen ihm gegenüber, wie das untergehende Kleinbürgertum und das aufstrebende Proletariat beide dem Kapitalismus gegenüberstehen, das eine als besiegte Klasse der Vergangenheit, das andere als

siegreiche Klasse der Zukunft. Die Friedensliebe der kleinbürgerlichen und bäuerlichen Schichten ist die Ideologie einer Klasse, die deshalb kein Interesse an nationalen Streitigkeiten hat, weil ihr Interesse überhaupt nicht über Dorf, Stadt oder nächste Umgebung hinausgeht. Daher ist sie machtlos gegen das aktive kapitalistische Interesse, weil ihre Grundlage als rückständige primitive Produktionsform von der Macht des Kapitalismus besiegt und zerdrückt wird. Dagegen ist das Proletariat der Träger der kommenden höheren Produktionsweise, die den Kapitalismus als rückständige primitive Form besiegen wird. Der Friedenswille des Proletariats wurzelt in der wachsenden Einheit der Weltproduktion, die die ganze Menschheit zu einer solidarischen Produktionsgemeinschaft zusammenfassen und über die nationalen Gegensätze von heute als einen kleinlichen Zanf ebenso hinwegschreiten wird, wie der nationale Kapitalismus über die Provinzial- und Lokalstreitigkeiten hinweggeschritten ist. Weil er eine höhere Gesellschaftsordnung vertritt, kann er als achtunggebietende Macht den Kriegstendenzen des Kapitalismus immer wirksamer und entschiedener entgegentreten.

Diese Einsicht kann natürlich nicht dazu führen, die bürgerlichen Friedensfreunde, die mit uns zusammengehen wollen, höhnisch zurückzuweisen; natürlich setzen wir voraus, daß sie die Zusammenkunft in Bern nicht einfach zur Schaumischlägerei benutzen, sondern als ernste Männer die Tat der Verweigerung der neuen Rüstungsforderungen zu den Friedensworten fügen wollen. Umgekehrt müssen wir alles, was an alte kleinbürgerliche Friedensliebe noch im Volke — auch in einem Teil des Proletariats — vorhanden ist, wachrufen, mobil machen und mit unserm Geiste zu erfüllen suchen, damit es aus einem machtlosen Gefühl zu einer aktiven Kraft wird. Aber diese Einsicht wird uns davor behüten, der bürgerlichen Friedensliebe allzuviel Gewicht beizulegen. Immer wieder muß dem Proletariat vor Augen geführt werden, daß nur dort, wo der Geist der sozialistischen Internationalität tief in seinem Herzen lebt, ein aktiver und erfolgreicher Kampf für den Völkerfrieden möglich ist, und daß es im Kampfe gegen Krieg und Kriegsrüstungen sich auf nichts anderes verlassen kann, als auf sich selbst und seine eigene Organisationsmacht. —